

00 300

00 300



O D E N

nach dem Horatz.

Berlin 1769.

O D E M

noch das



Zu diesen so genannten Oden
ist keine Vorrede nöthig.
Man sieht es ihnen an, daß sie den
Klopstocken, den Utzen, und den
Ramlern ihren Rang nicht streitig
machen wollen. Wenn der Ken-
ner findet, daß sie nur mit etwas
Eigenthümlichen sich unterscheiden,
so sang der Verfasser nicht zu sei-
nem Mißvergnügen. Das stolze:
Nach dem Horatz; höret auf,
stolz zu seyn, so bald man beden-
ket,

ket, daß der Mahler nach einem großen Muster gearbeitet hat, an dessen Werken man nur einige Züge des großen Musters entdeckt. Die eingemischten Originale, wenn sie diesen hohen Namen verdienen, begeben sich nicht ohne Bescheidenheit unter den Schutz ihres Horatz! Bey der fünf und zwanzigsten Ode fand der Verfasser, daß Uebersetzen ihm schwerer, als nachahmen, ist. Bey diesem mag das Vergnügen der geringen Miterfindung ihm zu Statten kommen!

I. An

I.

An den Durchlauchtigsten
Herzog Ferdinand
von Braunschweig.

Gedichte, großer FERDINAND,
Sing ich den Helden nicht! die Muse der
Geschichte
Sagt wahrer, als Gedichte,
Dein' Arbeit für das Vaterland!

A 3

Ich

Nachschauen will ich seinem Flug
 Mit unverwandtem Blick, bis zu der höch-
 sten Höhe,
 Wo ich die Helden sehe,
 Die der auf seinem Fittig trug,

Der oft sich mit dem Adler maafs,
 Aufflog mit ihm zugleich, und sicher seiner
 Flügel,
 Hoch über Thal und Hügel,
 Dem Jupiter im Schoofse fafs;

Und wenn er diese Höh' erreicht,
 Und einen FERDINAND den Nationen
 singt
 Und sein Gesang gelinget,
 (Den Göttlichen ist alles leicht;)

A 4

Dann

Dann fing ich ihn, der dich befang!
Ihn hat die Muse selbst im Singen unter-
richtet ;
Denn nichts hat er erdichtet,
Und doch bezaubert sein Gefang!

II. An

II.

An Calliope.

Nach der dritten Ode des vierten Buchs.

Wem, als er in der Wiege lag,
Die Muse lächelte, der wird im Ringen,
Im Reiten und im Springen
Kein Meister seyn! kein schwarzer Tag

A 5

Wird

Wird ihn, als einen Kriegesheld
In Pulverdampf verhüllt, auf Leichen gehen,
Kein Auge wird ihn sehen,
Als Ueberwinder einer Welt,

Im Kres der Fürsten, die er schlug,
Ein Halbgott, fürchterlich im Siegeskranze,
Verblindet von dem Glanze
Der Ehre, selber sich genug!

Hingegen wird er an der Spree
Bebülmtem Ufer schlummern, ihn verehren
Wird man in allen Mufenchören
Als deinen Sohn, Calliope!

Wenn

Wenn deine goldne Tuba tönt,
Dann wird er laufchen, glühen und sich üben!
Du wirst den Knaben lieben,
Der sich an ihren Klang gewöhnt;

Du selbst wirst ihn auferziehn
Dem Enkel einen Friederich zu melden!
Die Götter und die Helden
Bewundern und belohnen ihn!

III.

An das Schiff,

welches Klopstock nach Kopenhagen
überbrachte.

Nach der dritten Ode des ersten Buchs.

O Schiff, du führest einen Mann,
Der einen Heyland fingt, und einen Gott
der Götter,
Bey hellem Frühlingswetter
Vollende deinen Lauf, und glücklich komm'
er an!

Beglei-

Begleiten müssen Engel dich
Von denen, welche fahn die Welt gebo-
ren werden!

Die Sonnen und die Erden
Hielt Gott in seiner Hand, die Engel freu-
ten sich,

Und fangen dem Erschaffenden
Ein jubelvolles Lied und ließen allen
Sphären
Des Schöpfers Thaten hören,
Und nannten ihn; den Herrn, und den
Allmächtigen!

Er ist der Herr, der uns erhält,
Wenn Wasserwogen sich erheben, Stürme
kämpfen!

Er eilet, sie zu dämpfen;
Er schillt, sie schweigen ihm, dem Schöpfer
einer Welt!

Wer

Wer hätte wohl mit schwachem Holz
Ohn einen Gott gewagt, Weltmeere zu
beschiffen?

Die Angst hätt' ihn ergriffen,
Die Tollheit niederschlägt, und Wuth und
Helden Stolz?

Auf ihn, auf ihn vertrauen wir,
Er wird den großen Mann und unsern
Freund beschirmen;
Er schützet ihn in Stürmen,
Und kehrt mit ihm zurück und bringet
Ihn zu mir!

IV.

An die Deutschen,

welche im Jahre 1768 zwischen Oesterreich
und Preussen schon wieder Krieg
verlangten.

Nach der achten Ode der Epoden.

Ihr schärft schon wieder eure Schwerdter,
Ihr, meine Brüder? Euer Muth
Des schlimmern andern Namens werther,
Was darf ichs heelen? Eure Wuth

Hat

Hat sie nicht ihren Durst gelöscht?
 Wie mancher ward von euch verführt,
 Der noch an seiner Wunde wäschet,
 Und sie so bald nicht heilen wird?

Nicht, euren schlimmsten Feind zu
 dämpfen,
 Gewöhnt, anstatt mit tapfrer Hand,
 Mit Listen, punisch zu bekämpfen,
 Zu scherzen euer Vaterland; *

Nicht seinen Raub ihm abzunehmen,
 Den er in seine Tempel stellt;
 Nicht ihn zu zwingen, sich zu schämen,
 Dafs er euch für Barbaren hält;

Nicht

* In dem Verstande wie Opitz:
 Und trutzet, wer ihn scherzt.

Nicht, euer Kaiserthum zu mehren,
 Mit Lacedämon und Athen;
 Nicht euer Troja * zu zersthören,
 Nicht, Räubern auf die Haut zu gehn **.

Nicht Unterdrückten Recht zu schaffen †
 Mit deutschem Geld, und deutschem Blut;
 Nicht darum habt ihr eure Waffen
 So scharf geschliffen, euren Muth

So stark gestälet! O ihr Brüder,
 Welch eine Schande, solch' ein Sieg!
 Der Körper wider seine Glieder?
 O welch ein Jammer, welch ein Krieg!

Ist

* Constantinopel.
 † den Corlicanern.

** den Tripolitanern.

Ist ein Geschlecht, das sich, als Krieger,
Die Hälse selbst einander bricht?
Dem Wolf, dem Bären und dem Tieger
Ist warlich diese Sitte nicht.

Was wars, dafs ihr auf Brüder schluget
Die Herzen hart, die Schwerdter scharf?
Dafs ihr das fremde Joch ertruget,
Das Trug und List euch überwarf?

Was war es für ein toller Eifer,
Der euch zu großen Thaten rifs?
Euch eifern machte? seinen Geifer
Auf Väter und auf Brüder schmiss?

Habt

Habt ihr nur euren Wahn vertheidigt,
Den Bosheit über euch ergoß?
Wie? oder war ein Gott beleidigt,
Der euren Untergang beschloß?

In euer eignes Eingeweide
Habt ihr gewüthet! Hohngelacht
Hat euer Feind, in seiner Freude,
Der aufgeriebenen Deutschen Macht?

Mit Blindheit waret ihr geschlagen,
Ihr sahet eure Schande nicht!
Die Schande, dieses Joch zu tragen,
Das Einigkeit so leicht zerbricht!

Was könnte Deutschland, wenn es wollte,
Was könnt' es? Ehrlich Hand in Hand,
Könn' es gebieten, dem es folgte!
Dem, der mit List es überwand!

O wollt' es seine Kräfte fühlen,
Und Herrscher in Europa seyn!
Mit allen Feinden könn' es spielen,
Und keinen Osmann dürft' es scheun!

V. An

V.

An den Bacchus.

Nach der 25ten Ode des dritten Buchs.

Wohin, o Bacchus, reisest du
Mich Vollen? in welchen Wald? in welche
Höle
Getaumelt strebt die trunkne Seele
Nun einem neuen Wunder zu?

B 3

Soll

Soll ich in den Versammlungen
 Der Götter erhaben große Thaten sin-
 gen?
 Soll es in ferne Welten dringen,
 Das Lob des Unbesiegeten?

Erhöret nicht, und nicht erdacht,
 Erhaben und neu sing ich den Musen-
 chören!
 Ihr sollt die hohen Lieder hören,
 Ihr Trunkenen, wenn ihr erwacht!

Wie ihr die schreckliche Gewalt
 Des Stromes, und Eisgebirge vor Euch
 fehet,
 Und euch verwundert, also stehet
 Mir da, der Felsen und der Wald!

Hört

Hört, wie der Strom im Thale rauscht,
 Und wie die bezwungenen Tannen nieder-
 fallen;
 Was niedriges soll nicht erschallen,
 Ihr Nymphen, ihr Najaden, lauscht!

Gern folg' ich einem Gott, der sich
 Die Scheitel mit frischem Rebenlaub um-
 schlinget,
 Und singen lehrt und mit besinget
 Den unbefiegten Friederich,

Der itzt nicht mehr auf Schlachten sinnt,
 Die seine Verächter niederwerfen sollen,
 Den alle Musen singen wollen,
 Die itzt mit ihm zu Landeck * find!

 VI. An

* Des Königs Majestät befanden sich damals
 im Bade zu Landeck.

VI.

An Phidilis.

Nach der 23ten Ode des dritten Buchs.

Hat dich die Sonne gewecket, so trete
Vor den Schöpfer und bete,
Deiner Erhörung gewifs,
Ländliche Phidilis!

Wenn

Wenn du den Schöpfer nicht bittest, zu
schonen,

So verbrennen die Bohnen,
Weizen und Gersten gewiß,
Ländliche Phidilis!

Deine Geländer von Reben verderben
Böse Winde, dir sterben
Rinder und Ziegen gewiß,
Ländliche Phidilis!

Aber dein Herze muß reiner erscheinen,
Als von Edelgesteinen
Theures Geschmeide der Hand,
Gegen den Tag gewandt!

Ist es so hell, und so reine, so
trete

Vor den Schöpfer und bete,
Deiner Erhörung gewifs,
Ländliche Phidilis!

VII.

An die Mufen und den
Apoll.

Nach der 26ten Ode des ersten Buchs,

Traurigkeit, ihr lieben Mufen!
Duld' ich nicht in meinem Busen!
Jedem Winde geb' ich sie
Weg zu tragen! Stolzen Feinden
Weich' ich aus, und falschen Freunden,
Lohn' ich ihre Falschheit nie!

Welch

Welch ein rauhes Volk in Norden
Nachbarn fürchterlich geworden;
Ob aus ihrem Gleichgewicht,
Weil man liebet oder trinket,
Eine Schale niedersinket,
Dies ist meine Sorge nicht!

Sanfte Tugenden zu singen,
Etwas höher mich zu schwingen
Auf den steilen Helikon;
Musen, eurer Gunst empfohlen,
Einen Kranz von Euch zu holen,
Oder vom Anakreon,

Dieses

Diefes forg' ich. Lange Nächte
Wach' ich, stütz' ich meine Rechte
Dem Gedankenzeuger an!
Traurig, wenn die Kräfte fchwinden,
Wenn ich Liederchen nicht finden
Oder nicht erfinden kann!

Wenig nur von deinem Feuer,
Bitt' ich, geuß in meine Leyer,
Lieder lehrender Apoll!
Sicher, daß fie deinen Söhnen,
Und den Helden und den Schönen
Keine Thorheit fingen foll!

VIII. An

VIII.

An Leucothea.

Nach der 28ten Ode des dritten Buchs

1767.

Die Stunden fliehen schneller, als die
Flügel
Der Winde; halt, Leucothea,
Die Stunden auf; den wunderbaren
Zügel,
Du deutsche Ninon, hast du ja!

Die

Die Stunden warten, wenn du heiter
 siehest,
 Mit fröhlichen Camönen trinkst,
 Mit deinem Göttertranke nicht verziehest,
 Und selber ihn den Gästen bringst!

Der Liebesgötter und der Freuden
 Sänger,
 Du kennst ihn ohne Namen wohl,
 Soll seine Leyer nehmen, und gestrenger,
 Als Aristarchus und Apoll,

Soll er nicht seyn an unsern Freuden-
 feste ;
 Vor kleinen Geistes Fehlern blind,
 Soll er vorüber gehn, und deine Gäste
 Nicht anders wollen, als sie sind!

Nicht

Nicht alle lieben die gelehrten Mu-
sen;
Der eine spricht von Hund und Jagd,
Der andere von Circe und Medusen,
Der dritte pfeift, der vierte lacht!

Wir aber wollen allen alles werden,
Dem Spötter wollen wir verzeihn,
Und alle, gleiche Bürger kleiner Er-
den,
Zufrieden mit einander feyn;

Und wenn der Sänger seine Liebes-
götter,
Die, welche Lonen bändigen,
Und Hahnen reiten, singet, und ein Spötter
Der Musen und der Grazien,

Ihm

Ihm seine Nase rümpfet, dann, ihr
 Gäste,
 Dann trinken wir dem Spötter zu,
 Und, o Leucothea, du gütige, du beste!
 Den weisen Sänger küssest du!

Des Spötters Nase wächst! o sehet, seht
 sie größer!
 Der Sänger preiset seinen Sold!
 Ein Kuß, Leucothea, von dir belohnt besser,
 Als Lob der Mufen, oder Gold!

IX.

A n - - - -

Nach der vierten Ode des ersten Buchs.

Der traurige Winter entflieht, schon
 üben Zephirs die Flügel,
Schon suchen trockene Nachen den Fluß!
Schon letzen sich Heerden im Thal, die
 Schönen sehn sich im Spiegel
Des Teiches, lauter ertönet ihr Kuß!

Die

Die freundliche Venus bestimmt schon
 Tage fröhlichen Tänzen
 Und führt die zärtlichen Grazien an,
 Und artigen Nymphen, geschmückt mit
 selbst geflochtenen Kränzen,
 Indessen schmiedet ihr treuer Vulcan!

Nun schmücke die Myrthe dein Haupt,
 nun pflücke Blumen und bringe
 Die schönsten Lalagen, glücklicher Freund!
 Nun suche die Schatten im Hain! Nun
 scherze, lache, besinge
 Die Herzen, welche die Liebe vereint!

Es klopft der hagere Tod an Pallaß,
 Häuser und Hütten ;
 Dein kurzes Leben entfliehet zu bald!
 Das längere Hoffen betriegt; dir hilft
 kein klägliches Bitten,
 Die Götter wollen, und brauchen Gewalt!

C 2

Dann

Dann drücket dich ewige Nacht, dann
wird im Reiche der Schatten
Dir nicht die göttliche Rose mehr blühen!
Kein Widder dir springen, kein Lamm!
und ihrem glücklichen Gatten
Das Loofs die treue Gemahlinn nicht zieht!

X. An

X.

An die Feinde der deutschen
Muse.

Von hundert tausenden, die für das Va-
terland
Geblutet haben, glänzet Kleist,
Der einzige, geliebt den Mufen und er-
kannt
Für Held und großen Geist!

C 3

Mehr

Mehr als Schwerin und Keith, und du,
 o Winterfeld!
 Glänzt er im Tempel,* wo sein Bild
 Den deutschen Barden reizt, den deutschen
 Held
 Durchaus mit Muth erfüllt!

Wer mit des Vaterlandes Muse falsch es
 meynt,
 Und weggewandt von Sohnespflicht,
 Sich wider sie mit fremdem Volk vereint,
 Den singt die Muse nicht!

Den läßt sie todt seyn; läßt in dicker
 Finsterniß
 Den Marschalls- wie den Bettlerstab!
 Begrübe sie die Todten, o gewiß!
 Sie liefs ihn ohne Grab!

XI. An

* In der Garnisonkirche zu Berlin; wo sein Bild-
 niß in Lebensgröße neben dem Bildnisse des
 großen Schwerin, beyde von Herrn Bernhard
 Roden gemalt, aufgestellt ist.

XI.

An Thestilis.

Nach der achten Ode des ersten Buchs,

Bey allen Göttern, Thestilis!
Warum verderbest du mit deiner Liebe
Den edlen Willigis?
Ihn, der ein schon geübter Held,
Und noch ein Jüngling war, und folgend
 seinem Triebe
Flog in das Kriegesfeld!

Sein Streitroß bändigt er nicht mehr,
Er scheut den Panzer, flieht wie eine
Schlange

Den Musterplatz, dem er
Gebieten soll; dem hohen Wall,
Der Trommel Feind, und dem Trompe-
tenklange,
Schleicht er auf deinen Ball,

Und ist ein Stutzer, welcher sich
In Gold und Purpur hüllet und in Seide,
Sanft tritt, und säuberlich
Die Hand jedwedem Fräulein küßt
Sich tief erniedriget, und Mädchen! deine
Freude
Vor aller Augen ist!

XII.

An - - - -

Nach der neunten Ode des ersten Buchs.

Sich den mit Schnee bedeckten Brocken! *
 Wie glänzt er, welche Last der Flocken
 Drückt ihn! Erträglich ist sie kaum
 Dem Tannen- und dem Ahornbaum!

C 5 Die

* In der Graffchaft Wernigerode, des Harzes
 höchster Berg.

Die strenge Kält' erstarret die Bäche!
Schwäch' ihre Strenge, Damon! schwäche
Sie hier im freundlichen Camin!
Lafß Feuer brennen, Kohlen glühn,

Und zapf' uns von dem besten Fasse;
Das ander' alles überlasse
Der Gottheit, welcher Sturm und Wind
In Meer und Wald gehorsam find!

Was morgen ist und übermorgen,
Zu deinem Besten dir verborgen,
O Damon, forsche nicht darnach,
Und fröhlich nutze jeden Tag!

Und

Und heg' in deinem jungen Busen
Die Liebe zu den süßen Mufen,
Lad' uns zu frohen Tänzen ein,
Und mürrisch laß das Alter seyn!

Und wiederhole diese Freuden,
Die deine Feinde dir beneiden,
Und die ein guter Gott dir macht,
In mancher langen Winternacht!

XIII, An

XIII.

An die Quelle bey der - - -

Nach der 13ten Ode des dritten Buchs.

O du geliebte, liebe Quelle du!
Mit Daphnis, welchen Spiel' und Scherze
Begleiten, dessen Herze
Der Weisheit und der Ruh
Ein Tempel ist, besuch ich dich!
Zu seinem Freund erkohr er mich!

Mich

Mich, welcher ihm nichts süßers geben
kann,
Als einen Trunk aus meiner Quelle!
Wie Silber rein und helle,
Geschöpft für einen Mann,
Der Nymphen und der Musen Lob,
Dem Bacchus nie den Geist erhob!

Wenn er aus dir, du liebe Quelle,
trinkt,
Dann sollst du ihn begeistert sehen,
Dann wirst du stille stehen,
Und hören, was er singt!
Dann, liebe Quelle, singt er dich,
Die Heerde, die du tränkst, und mich!

Und

Und diesen schönen schattenreichen
Baum,
Die Königin der harten Eichen!
Man findet seines gleichen
Im Böhmer Walde kaum!
Ein Dichter pflanzt' ihn seinem Sohn
Vor tausend Jahren schon!

XIV.

Die beste Welt.

Fragment eines Gesprächs mit dem Herrn
von Voltaire.

Herr von Voltaire spricht:

Sie kann die beste Welt nicht seyn,
Wär' ich Poët darinn?
Ich? der darinn ein Fürst zu seyn,
Ein Kaiser würdig bin?

Achilles

Achilles lieber, als Homer?

Voltüre, nein, o, nein!

Als Dichter groß, als Kaiser mehr,
O möcht' ich Kaiser seyn!

Als Kaiser wär ich fast ein Gott,
Dem Witz wär ich ein Held!
Kein Jesuit, kein Hottentott
Wär in der besten Welt!

Als Kaiser überträf' ich mich!
In Felsen liefs ich haun,
Ich liefs - - hundert Roms liefs ich,
Und tausend Tempel baun!

Den

Den grössten dir, du groses All!
Zum hohen Götterfest;
Dir, Freundschaft, einen von Cristall!
Dir, Liebe, von Asbest!

Den schönsten meinem Gott Apoll,
In meiner Burg Athen!
Der heilge Peter sollte wohl,
Mit Neid vom Himmel sehn!

XV.

An Lessing

1762.

Ich kletterte, voll Furcht, zu stürzen,
Mühselig auf den Helikon;
Ich kam hinauf, und lief, zu sehen
Den fröhlichen Anakreon!

Allein

Allein ich sah des Berges Spitze,
So weit ich sahe, wüßt und leer!
Da war kein Phöbus, keine Muse,
Kein Sophokles, und kein Homer!

Voll Gram im Herzen, stieg ich wieder
Den allzu steilen Berg hinab,
Und an dem Fufse stand ein Riese,
Gelehnt auf seinen Wanderstab!

Wir haben, sprach er, Fels auf Felsen
Vor tausend Jahren aufgethürmt!
Die Götter zitterten, wir haben
In ihrem Himmel sie bestürmt!

D 2

Mit

Mit besserm Glück ist itzt, o Pilger!
Der Helikon von uns zerstört;
Das Musenneß war uns nichts nütze,
Die Menschen wurden zu gelehrt!

Mit Angst und Furcht hört' ich den Donner
Der Riesenstimme, welche mich
Vom Schlaf erweckte; wach geworden
Dacht' ich zuerst, o Freund! an dich!

Sind keine Dichter, keine Musen,
Ist kein Apollo mehr darauf,
Ist er zerstört, dacht' ich, so richtet
Ihn unser Lessing wieder auf!

XVI. An

XVI.

An die Schönen.

Ich sah, ihr Schönen, ach! ich sahe
Belinden, mit zerstreutem Haar,
Und einem Blick, in welchem Reue
Vermischt mit Haß zu sehen war!

D 3

Auch

Auch sah ich zwei betäubte Nymphen
An ihrem weissen Schleyer ziehn;
Und einen Amor neben ihnen,
Und einen Satyr auf den Knien!

Und mit verdrüsslich ernster Miene,
Die Fackel ausgelöschet, stand
Der Gott der Ehe, sah Belinden
Und hielt ein Blümchen in der Hand!

Und alle Huldgöttinnen waren
In Flor gehüllet, weggeslohn!
Was war, ihr Schönen müßt' es wissen,
Was war die Urfach doch davon?

XVII. Ein

XVII.

Ein Harpax am Parnafs.

Was erblick' ich? Himmel! was?

Auf dem Wege zum Parnafs

Einen Harpax? Frifchen Quellen

Geht er nach? und Wasserfällen?

O, es rollt in feine Hand,

Warlich! hier kein goldner Sand!

D 4

Kann

Kann er froh seyn? Ist sein Geiz
Ueberwindlich? Kann der Reiz
Dieser Auen ihn bezwingen?
Hört er Nachtigallen singen?
Sind ihm diese Veilchen schön?
Gut! so mag er weiter gehn!

Aber eh' er weiter geht,
Hör' er! Ich bin ein Prophet:
Staunend, starr mit Aug und Lippe,
Wird er auf der zehnten Klippe,
Wie zu Fels geworden stehn,
Und des Berges Höhe sehn!

Den

Den Apoll und feine Luft,
Fühlt er dann in dieser Brust,
Die dem Gold' entfagen sollte,
Da er weiser werden wollte!
Aber kurz, wie Zephyrs Spiel,
Ist das heilige Gefühl!

Gipfel, wie so hoch bist du!
Seufzt er laut, und setzt hinzu:
Wagehälse seh ich keuchen!
Aber wer kann ihn erreichen,
Wenn schon ich ermüdet bin?
Und noch einmal sieht er hin!

D 5

Alle

Alle Mufen oben drauf
Sicht er, und kommt nicht hinauf!
Lieder, zarte, süsse, holde,
Säng' er, aber zu dem Golde
Zieht ihn stets ein kleiner Hang,
Der ermordet den Gefang!

XVIII.

H a r p a x.

Seht doch, wie Harpax, welcher immer
Beym Zählen seiner Thaler schwitzt,
Tieffinnig da vor seinem Götzen,
Mit eingefallnem Auge, sitzt!

Was

Was denkt er? denkt er den Erschaffer
Des Goldes? und den tiefen Schacht,
Aus welchem es für ihn mühselig
Der arme Fritz * hervorgebracht?

Denkt er die Witwen, die er speisen,
Die Nackten, die er kleiden will?
Was denkt er? Zeit hat er zu denken,
Und rund um ihn ist alles still!

Er denkt, was kann er anders denken?
Die Zeiten, ach! sind allzu schlimm,
Wie komm ich durch? ich bin ja lange
So reich noch nicht, als Ephraim! **

XIX. An

* Ein armer Bergmann. ** Ein reicher Jude.

XIX.

A n G ö t z - - -

1 7 5 2.

Der weise Mann, der selten ist,
Dem Wollust aus dem Herzen quillet,
Der seinen Werth nach Thaten mißt,
Und sich in seine Tugend hüllet,

Der

Der gegen sich am meisten scharf,
Der Lasterheer mit Krieg beziehet;
Der nicht vor sich erröthen darf,
Wenn er sein Leben übersichet;

Der möcht' ich seyn, o Freund! und nicht
Der stolze Mann mit blauem Bande,
Voll rother Flecken im Gesicht,
Und in der Seele voller Schande!

Der hingestreckt in träger Ruh,
Der Musen und der Tugend Freuden
Verhöhnt, und nicht, o Freund! wie du,
Zufrieden ist, und zu beneiden!

XX. An

XX.

An M ö f e r,

den Verfasser der Einleitung zur Osna-
brückischen Geschichte.

Der Motten Raub wird mancher braver
Mann

Und mancher Narr! laß, Möser! sie es
werden!

Und fändest du noch einen Gengiskan,
Aus deinem Moder, ohne viel Beschwerden,
Laß ihn in seiner dicken Finsterniß,
Die Geißel seiner kleinen Erde!
Daß nicht ein guter Amadis,
Gereizt durch ihn, ein Nero werde!

Hinge-

Hingegen setz in sein verdientes Licht
Den großen Deutschen, jenen noch nicht
todten

Gedankenvollen, der so wenig spricht,
Und nichts sich rühmt, das eines Patrioten
Und eines weisen Mannes würdig ist!
Der unbestechlich allen seinen Pflichten
Sein Herz ergiebt, und ohne Trug und List,
Stets brennt, das Beste zu verrichten!

Der seines Vaterlandes Nutzen weit
Dem eignen süßern Nutzen vorgezogen,
Auf gleicher Wage, nach Vernunft und
Zeit,

Brittannier und Gallier gewogen,
Und beyden werth, sowohl durch Wort als
That,

Und beyden schlauer, als sie waren,
Dein Osnabrück errettet hat,
Aus tausend drohenden Gefahren.

XXI.

An Moses Mendelssohn.

Du, mit dem Aristarchusblick
Voll Ernst und Weisheit. Tod und Leben
Kann deine mächtige Kritik
Mit wenig Lob und Tadel geben.

E Du

Du bist ein Cato, bist gerecht,
Bist unbestechlich, ernster Richter!
Du siehst im Ritter und im Knecht,
Und selbst im König nur den Dichter.

Soll ich vor deinem Schöppenstuhl
Mich krümmen? ungebärdig flehen?
Stofs, Richter, in den Höllenful,
Die, welche nicht vor dir bestehen.

XXII. An

XXII.

An die Göttinn der Liebe.

Dich, Göttinn mit dem schönen Busen,
Den Pallas selbst gehasset hat,
Dich, gnädiger, als alle Musen,
Bitt' ich um guten Rath!

Um zweye deiner Priesterinnen
Geriethen Götter selbst in Streit!
Die Schönste wäre zu gewinnen
Mit großer Tapferkeit;

E 2

Die

Die jüngste singet, liebet Scherze,
Liebt Mufen, liebt Anakreon!
Trag' ich mit Witz, trag' ich mit Herze
Gewissen Sieg davon?

Soll ich mir Heldenruhm erwerben?
O Göttinn, Göttinn, rathe mir!
Soll ich in Elegien sterben?
Zu Paphos? oder hier?

XXIII. An

XXIII.

An die Göttinn der Liebe,

Nach der 26ten Ode des dritten Buchs.

Den Mädchen ein geliebter Knabe
War ich, um meine Schläfe grünt
Noch Myrth' und Epheu! denn ich habe
Nicht ohne Ruhm gedient.

Nun aber häng ich meine Waffen
In deinen Tempel auf, ich bin
Zufrieden, habe nichts zu schaffen
Mit deiner Priesterinn!

E 3

Mit

Mit ihr, o Göttinn, will ich scherzen,
Wenn sie dem Daphnis sich ergiebt,
Der sie verachtet und von Herzen
Die kleine Chloë liebt!

XXIV.

Einladung an Damon.

Lieb' und Freundschaft, beyde haben
Flügel!

Eil, o Damon! auf dem höchsten Hügel
Wart' ich deiner! Meilen weit, dich aus-
zuspähen,

Eil' ich, dich zu sehen!

Ackermann und Kibitz ist gekommen,
Seinen Zepter hat der Lenz genommen,
Veilchen hauchen in erwärmte Lüfte
Baltamfüße Düfte!

E 4

Junges

Junges Grafs ist schon hervor gesprossen,
Schollen sind den Bach herab geschossen,
Nymphen sehen, hangend an dem Hügel,
Sich in seinem Spiegel.

Auf dem jungen Grafe sollst du liegen,
Scherz und Liebe sollen dich umfliegen,
Ueben sollen junge Zephyrs ihre Schwingen,
Lerchen sollen singen!

XXV.

A n D a p h n e n.

Alt, zwölf Jahr, gekleidet wie eine
Schäferinn.

U n s c h u l d s p i e l t e j ü n g s t m i t D i r,
A m o r k a m d a z u !
K n a b e , g e h ! w a s w i l l s t D u m i r ?
G e h d o c h ! s a g t e s t D u .

E 5

Weis-

Weislich, nicht von ohngefahr,
Drückt' er Dir die Hand;
Kleine Schäferinn, war er
Dir noch nicht bekannt?

Geh doch, Knabe! sage nicht,
Sag' ihm Zorn und Spott
Nimmer wieder ins Gesicht,
Amor ist ein Gott.

Köcher, Bogen, Pfeile find
Sein geliebtes Spiel.
Allzufhrecklich oft, mein Kind,
Herzen find sein Ziel.

In

In die Herzen trägt fein Pfeil
Honig oder Gift,
Schneller, als der Donnerkeil,
Flicget er, und trifft.

Honig trag' er in Dein Herz,
Kleine Schäferinn,
Deine Liebe sey der Scherz
Einer Huldgöttinn!

XXVI.

Das Denkmahl

Die dreyßigste Ode des dritten Buchs.

Horatz redet:

Ein Denkmahl, vester, ewiger, als Erz,
 Und höher, als der Stolz der Könige
 Sich Pyramiden in die Luft erbaut,
 Hab ich errichtet, welches Regen, Sturm
 Und eine lange Reihe Jahre nicht
 Umstürzen können, nicht die Flucht der
 Zeit.
 Ganz sterben werd' ich nicht, ein Theil
 von mir,
 Und nicht der kleinste, wird dem Tod' ent-
 fliehn!
 E 5 Mein

Mein Ruhm wird wachsen, unverwelklicher,
Als wie der Lorbeerbaum, an seinem Bach!
So lang der Pontifex das Capitol
Mit der verschwiegenen Vestale noch
Besteigen wird, so lange wird man da,
Wo man des schnellen Aufsidsus Gewalt,
In abgerissnen Felsenstücken sieht,
Und wo der Wasserarme Daunus sich
Aus seiner Niedrigkeit empor erhob,
Und armer Feldbewohner König ward,
Mich diesen Dichter nennen, der zuerst
Aeolischen Gesang die Söhne Roms
Gelehret hat. Sey stolz auf dein Verdienst,
Und schling' um meine Stirn, Melpomene,
Des Delphischen Apollo Lorbeerkrantz!

XXVII. An

An Gerstenberg.

Für mich ist Freud und Wonne
Hier, wo das Echo schallt,
Für mich bestrahlt die Sonne
Die Felder und den Wald!

Für mich fällt aus den Quellen
Des Felsen ein Kristall,
Und wälzt gelinde Wellen,
Bis hin zum Wasserfall!

Für

Für mich ist dort Getümmel
Von Heerden auf der Au!
Für mich wölbt sich der Himmel
So heiter und so blau.

Für mich sind jene Gründe
So lieblich anzusehn,
Für mich wehn kühle Winde,
Für mich ist alles schön!

Nicht für den Andachtvollen
Neander, welcher klagt,
Sagt, wie wir leben sollen,
Nicht lebet, wie er sagt;

Und nicht für Tott, den Praßer,
Der für den Bauch nur lebt,
Wein in sich giest, wie Wasser,
Und sich im Rausch begräbt,

Wenn

Wenn ich, schon auf, die Sonne
Mir wiederkommen seh,
Und, Sorgenfrey, der Wonne
Des Tags entgegen geh,

Die Lerche fingen höre,
Als fänge sie nur mir!
Und etwa seufz': ach wäre
Mein Gerstenberg doch hier!

XXVIII.

Daphnis an Damon,
der auf einem Rasen faß.

Der alte Vetter mit der Falte
Will sterben; immerhin, der Alte
Vermache seine Falte mir!
Mir ist ja doch schon alles eitel;
Du blühest, seine vollen Beutel,
Mein Damon, die vermach' er dir.

F

Damon

Damon an Daphnis.

Mir, seine Beutel? Er behalte
Sein Geld und Guth und seine Falte,
Und nehm' es in die Hölle mit!
Dafs er mir eine Tonne gebe,
Darum thu ich, so wahr ich lebe,
Von diesem Rasen keinen Schritt.

Zwar weifs ich wohl sie anzuwenden!
Ich theilte gleich mit milden Händen
Die Hälfte meinen Armen aus,
Die andre gab ich Mädchen, Weisen,
Und Dichtern, die die Tugend preisen,
Und baute wohl für sie ein Haus.

Wie

Wie sollte mancher Fürst sich schämen,
Wenn sein Poet, ihn aufzunehmen,
Mit Liedern in den Händen, bät,
Laut klagend: tausend Pfund empfangen
Zwo dumme Weiber, ihm zu singen,
Und zehn der göttliche Poet.

Ach! aber Grauen, Furcht und Schrecken
Befällt mich! Fluch und Sünde decken
Die vollen Beutel um und um!
Und darum will ich sie nicht erben;
Gott hab' ihn felig! er mag sterben,
Ich seh mich nicht nach ihnen um.

XXIX.

Unterricht zu einer Landschaft
an Dieterich.

Du, der auf glatter Fläche,
Mit Schöpferkraft,
Berg, Thal und krumme Bäche,
Wie Gott, erschafft!
Und doch zu Gottes Preise,
Wie Dichter, brennt;
Den Hagedorn, der Weise,
Selbst Schöpfer nennt.

Erschaff

Erschaff an diese Wände
Von deinem Saal,
Durch Allmacht deiner Hände
Diefs schöne Thal;
Diefs Thal der Freud und Wonne,
Voll Schattennacht,
In das die Morgenfonne
Gefällig lacht!

Lafs uns den hellen Spiegel
Der Elbe sehn;
Und mancherley Geflügel
Am Ufer gehn!
Den Reiger aus der Fabel,
Der Frösch' ertappt,
Den Storch mit langem Schnabel,
Der Freude klappt.

Ein großer Bock besteige,
Mit guter Art,
Auch einen Baum, und zeige
Gelehrten Bart!
Er sehe sich im Wasser
Mit Ernst erfüllt;
So, wie ein Schriftverfasser,
Im Buch sein Bild!

Auch ruh' auf deiner Erde
Damöt, der Hirt,
Nachsehend seiner Heerde,
Wie weit sie irrt.
Wie seine Lämmer schwärmen
Im krummen Thal!
Und wie sie sich erwärmen
Am Sonnenstrahl!

Gieb

Gieb ihm die rechte Miene,
Die viel verspricht,
Wie er der Heerde diene,
Steh im Gesicht!
Dusch seh in seinen Zügen
Erhabnen Geist;
Und sieht ihn Rabner liegen,
So ruf er: Kleist!

XXX. An

XXX.

An einen jungen Criticus.

1764.

Sie, critischer Adonis von Gestalt,
Den Mutter, Weib und Freund, und Mäd-
chen preisen,
Noch ohne Bart, kaum zwanzig Som-
mer alt
Und schon so klug, wie alle sieben
Weifen.

Sie

Sie, großer Held in Geist und Kunst und
Witz,

Sie wissen viel und brüsten sich mit
Wissen;

Hat hier und dort auf einem Musensitz,
Ein Werkchen sich der Dunkelheit ent-
rissen:

So sperren sie die Geistes - Augen auf,
Sehn allen Fehl an Zeile, Wort und Sylbe,
Gewaltig stürzt ihr Donnerkeil darauf,
Der Elephant erzittert und die Milbe.
Ihr Donnerkeil zerschmettert was er
trifft;

Verschonen Sie, Herr Critikus, wir flehen,
Ihr Kiel ist Dolch und ihre Tinte Gift,
Den Liederchen und auch den Epopeen,

Sie, harter Mann! Nicht alle Grazien
Erweichen sie und machen sie gelinder;
Wer rügt, wie sie, die kleinsten Fehlerchen?

Wer sucht, wie sie? Wer findet sie geschwinder?

Ey! suchen sie doch auch einmal zur Luft
Schönheitchen auf; man hat ja gern Vergnügen;

Gedämpft sey in ihrer zarten Brust,
Auf kurze Zeit, der böse Trieb zu kriegen!

Allein man sagt, für Schönheit hätten sie
Kein Auge mehr, sie hätten es verlohren,
Sie lobeten auch einen Wieland nie,
Sie hielten sich zum Tadel nur gebohren.

Wenn

Wenn dieses ist, Herr Critikus, o, so
Beklag' ich sie, und bitt' in sich zu
gehen;

Sie werden ja nicht ihres Lebens froh,
Wenn sie an uns nur unsre Fehler
sehen!

XXXI. Der

XXXI.

Der Held und der Dichter.

Der Held.

Für einen kleinen Vers ein Händchen
voll Zechinen,
Dafs ich ein Held der Helden sey!

Der Dichter.

Und könnt' ich mir damit ein Königreich
verdienen,
So sagt' ich keine Schmeicheley!

Inhalt

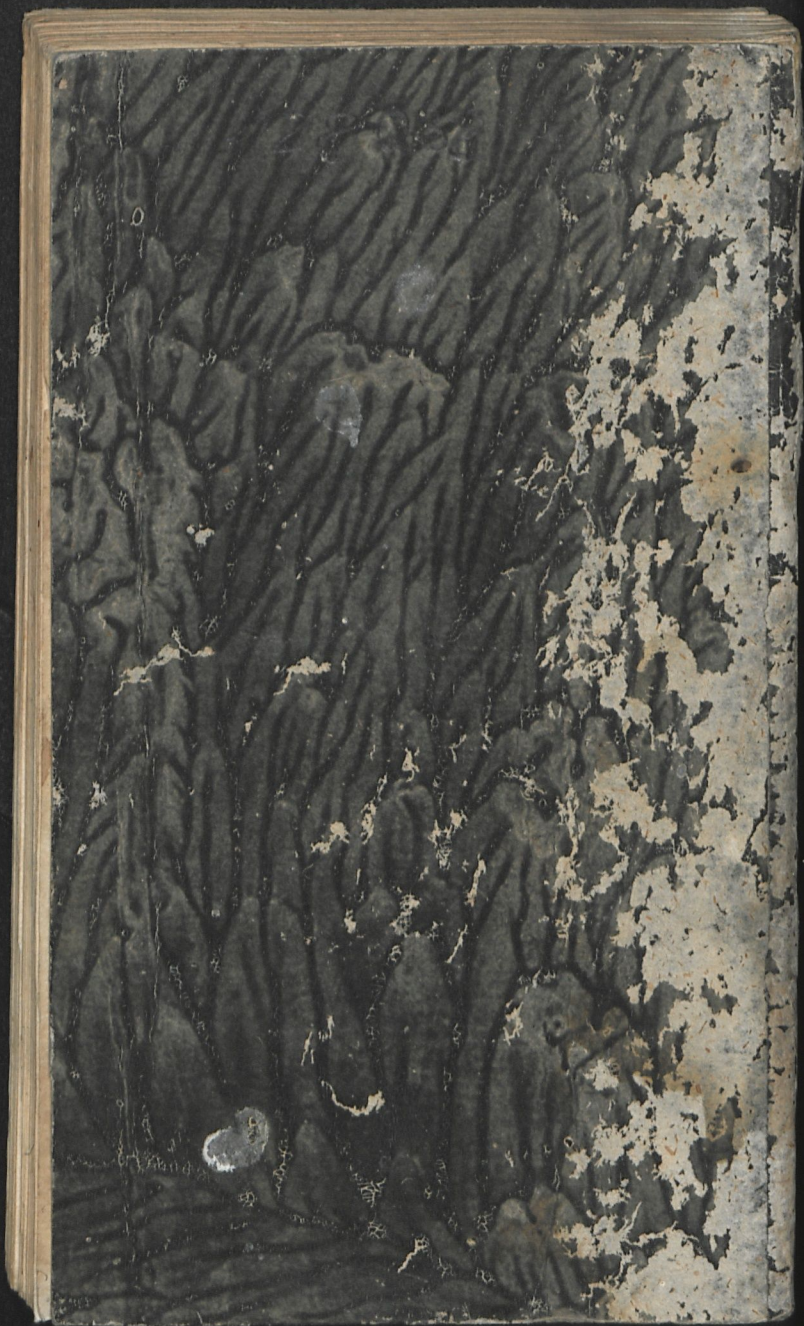
I n h a l t.

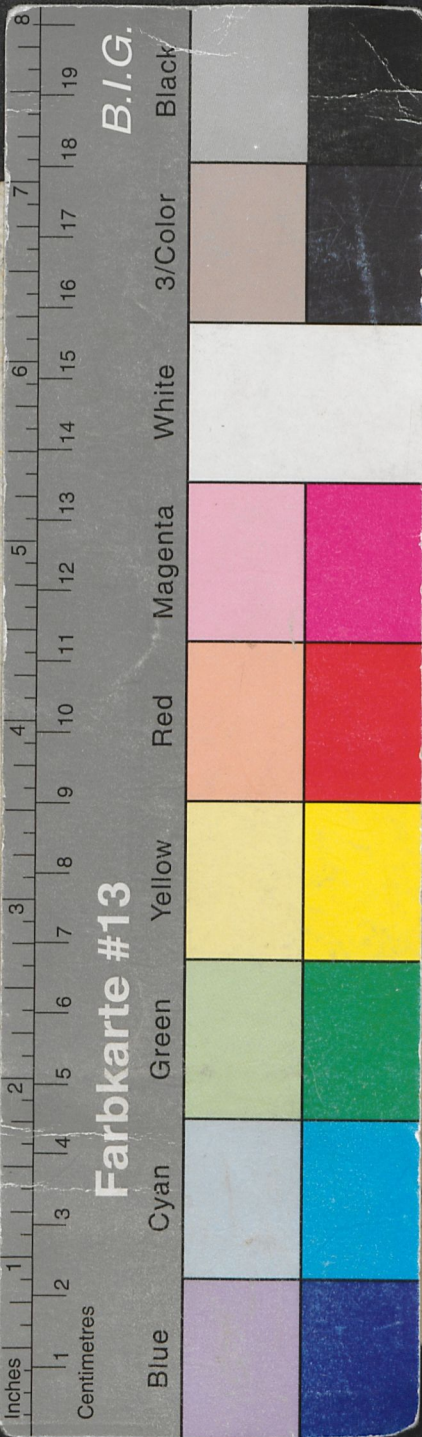
I.	<i>Ode, an den durchlauchtigsten Herzog Ferdinand von Braunschweig.</i>	<i>S. 5</i>
II.	<i>- - an Calliope.</i>	<i>9</i>
III.	<i>- - an das Schiff, welches Klopstock nach Kopenhagen überbracht.</i>	<i>12</i>
IV.	<i>- - an die Deutschen, welche im Jahre 1768 zwischen Oesterreich und Preussen schon wieder Krieg verlangten.</i>	<i>15</i>
V.	<i>- - an den Bacchus.</i>	<i>21</i>
VI.	<i>- - an Phidilis.</i>	<i>24</i>
VII.	<i>- - an die Musen und den Apoll.</i>	<i>27</i>
VIII.	<i>- an Leucothea.</i>	<i>30</i>
IX.	<i>- - - - -</i>	<i>34</i>
X.	<i>- - an die Feinde der deutschen Muse.</i>	<i>37</i>
XI.	<i>- - an Thestylis.</i>	<i>39</i>
XII.	<i>- an - - - - -</i>	<i>41</i>
XIII.	<i>- an die Quelle bey der - -</i>	<i>44</i>
XIV.	<i>- die beste Welt.</i>	<i>47</i>
XV.		

XV.	<i>Ode, an Lessing 1762.</i>	S. 50
XVI.	- - <i>an die Schönen.</i>	53
XVII.	- - <i>Ein Harpax am Parnafs.</i>	55
XVIII.	- - <i>Harpax.</i>	59
XIX.	- - <i>an Götz - - 1752.</i>	61
XX.	- - <i>an Müfer.</i>	63
XXI.	- - <i>an Moses Mendelsohn.</i>	65
XXII.	- - <i>an die Göttinn der Liebe.</i>	67
XXIII.	- - <i>an dieselbe.</i>	69
XXIV.	- - <i>Einladung an Damon.</i>	71
XXV.	- - <i>an Daphnen.</i>	73
XXVI.	- - <i>das Denkmahl.</i>	76
XXVII.	- - <i>an Gerstenberg.</i>	78
XXVIII.	- <i>Daphnis an Damon.</i>	81
XXIX.	- - <i>Unterricht zu einer Landschaft an Dieterich.</i>	84
XXX.	- - <i>an einen jungen Critikus.</i>	87
XXXI.	- - <i>der Held und der Dichter.</i>	90

728032

X 2369385





O D E N

nach dem Horatz.

Berlin 1769.

